Landeshauptstadt
München
Oberbürgermeister

Dieter Reiter

Zur Gedenkveranstaltung aus Anlass der Reichspogromnacht
am 9. November 2019 um 19.00 Uhr, Alter Rathaussaal

Bitte Sperrfrist - 09.11.2019, 19:30 Uhr - beachten!
(Es gilt das gesprochene Wort!)

Ich begrüße Sie zur heutigen Gedenkstunde im Alten Münchner Rathaussaal und sage Ihnen für Ihr Kommen ganz herzlichen Dank.

Michael Brenner, Professor für jüdische Geschichte und Kultur in München, hat jüngst für die SZ einen sehr lesenswerten Artikel verfasst. In dem Aufsatz mit dem Titel „Packen wir die Koffer?“ geht es um das immer wieder aufkeimende Vertrauen der Jüdinnen und Juden in eine jüdische Zukunft in Deutschland, aber auch um ihre ebenso regelmäßig enttäuschten Hoffnungen und ihre gerade in letzter Zeit zunehmend schwindende Zuversicht. Der Beitrag endet mit den ernüchternden Worten: „Die sprichwörtlichen Koffer, schon lange ausgepackt und ausgeleert, stehen bei vielen Juden in Deutschland noch auf dem Dachboden. Wir sollten sie herunterholen. Es ist an der Zeit zu überlegen, was wir einpacken. Noch können wir sie stehenlassen, aber sie sollten bereit sein, denn der Tag, an dem wir sie brauchen, mag nicht mehr weit sein.“

In Anbetracht der Vielzahl alltäglich gewordener antisemitischer Straftaten wie Schmierereien, Drohmails, offenen Beleidigungen und hetzerischer Propaganda, aber auch Beschädigungen jüdischen Eigentums und körperlichen Angriffen auf Jüdinnen und Juden ist diese Reaktion nur allzu verständlich. Und beschämend für uns alle, die wir uns nicht in der Lage zeigen, solche menschenverachtenden Taten ein für allemal zu unterbinden. Mit Blick auf die widerwärtige antisemitische Attacke auf einen Rabbiner und dessen Söhne hier bei uns Anfang August hat die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, Charlotte Knobloch, dafür völlig zu Recht ein Klima mitverantwortlich

gemacht, in dem der „Hass in den Parlamenten, in der Gesellschaft und insbesondere auch im Internet zunehmend zum Grundrauschen unseres Zusammenlebens“ gehört.

Das sind bittere Worte aus dem Mund der Münchner Ehrenbürgerin, die selbst immer wieder Wert darauf gelegt hat zu betonen, dass sie die sprichwörtlichen Koffer spätestens mit der Grundsteinlegung für die neue Münchner Hauptsynagoge und das Jüdische Gemeindezentrum am 9. November 2003 ausgepackt habe. Damit hatte sie nicht nur ihrer Überzeugung Ausdruck verliehen, dass die jüdischen Menschen in ihrer Heimatstadt München endlich angekommen waren, sondern uns dafür aber auch umso mehr in die Verantwortung genommen, diese positive Entwicklung weiter voranzutreiben und allen Feinden der Demokratie noch entschlossener entgegenzutreten.

Wie dringend nötig das ist, hat nicht nur der Terror von Halle gezeigt, sondern beispielsweise auch eine aktuellen Studie des Jüdischen Weltkongresses zum Antisemitismus in Deutschland, wonach es immerhin ein Viertel der Befragten für möglich hält, dass sich, Zitat, „so etwas wie der Holocaust in Deutschland heute wiederholen kann“. Und was noch schlimmer ist: dass laut besagter Umfrage ebenfalls ein Viertel der Deutschen antisemitische Gedanken hegt. Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Ronald Lauder, hat das ebenso klar wie zutreffend kommentiert, indem er sagte: „Wenn sich mehr als ein Viertel der Gesellschaft mit Antisemitismus identifizierte, dann sei es Zeit für die restlichen drei Viertel, Demokratie und tolerante Gesellschaften zu verteidigen“.

Zur Erinnerung: Den massiven Protest der Mehrheit hätte es auch damals gebraucht, als es zu Beginn der 1930er-Jahre immer häufiger zu Übergriffen der SA auf jüdische Geschäfte und Bürger und zu den ersten Terroranschlägen von Nazis auf Synagogen gekommen ist. Und genauso hätte es ihn bei der späteren Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 gebraucht, in der die nichtjüdische Bevölkerung stattdessen meist einfach zugeschaut, bisweilen zugestimmt oder im schlimmsten Fall sogar mitgemacht hat.

Hier im Alten Münchner Rathaussaal hatte Joseph Goebbels mit seiner antisemitischen Hetzrede bekanntlich das Signal zum Losschlagen gegeben. Überall in Deutschland brannten daraufhin die Synagogen, wurden jüdische Geschäfte demoliert und geplündert, Wohnungen ausgeraubt, jüdische Bürgerinnen und Bürger in Angst und Schrecken versetzt, gejagt, schikaniert, erniedrigt, verhaftet, verschleppt, misshandelt, in den Suizid

getrieben oder sogar ermordet. Womit der Weg geebnet war für die weitere schrittweise Radikalisierung der Judenverfolgung, von der kompletten Ausgrenzung und Enteignung bis zu den Deportationen und dem Massenmord in den Todeslagern. Allein in München wurden in dieser Nacht vor 81 Jahren rund 1.000 Jüdinnen und Juden von der Gestapo verhaftet. Die meisten von ihnen kamen als sogenannte Aktionshäftlinge ins Konzentrationslager Dachau, wo viele von ihnen an den Folgen von Misshandlungen und Entbehrungen gestorben sind.

Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 war ein Akt von verordnetem Staatsterror, der eben gerade nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit verübt wurde, sondern ganz bewusst unter deren Augen und Einbeziehung. Auch in den Tagen nach dem Pogrom waren die Folgen der Zerstörung unübersehbar. Doch so beschämend und unfassbar das, was in dieser Nacht geschah, auch war: Ein öffentlicher Aufschrei der Empörung oder gar ein Eingreifen der Behörden blieben aus. Von keiner Seite wurde ein nennenswerter Protest gegen das Unrecht laut.

„Wir haben gesehen, was passiert, wenn einfache Leute weggeschaut oder geschwiegen haben“, hat Ronald Lauder mit Blick auf die besagte Antisemitismus-Studie gesagt und daraus die mehr als gerechtfertigte Forderung abgeleitet, dass es an der Zeit sei, dass die gesamte deutsche Gesellschaft Position bezöge und Antisemitismus frontal bekämpfe. Schließlich habe Deutschland eine einmalige Verpflichtung, die Rückkehr von Intoleranz und Hass zu verhindern.

Mit der heutigen Gedenkstunde und der Erinnerung an die nationalsozialistische Barbarei wollen wir daher erneut diese unsere historische Verantwortung zum Ausdruck bringen und gleichzeitig unseren entschiedenen Willen bekräftigen, gemeinsam und mit all unserer Kraft und Überzeugung gegen jedwede Form von Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit anzukämpfen. Denn wir alle haben dafür einzustehen, dass sich die Vergangenheit nicht wiederholt, und dass das Diktum von Charlotte Knobloch, nämlich die eindringlichen Worte „Wir sind hier, und wir bleiben hier“, dass dieser feste Wille niemals wieder ins Wanken gerät!